

Wir haben also hier das erstemal eine Wüste von triassischem, jurassischem und untercretacischem Alter mit einer gewissen Bestimmtheit nachgewiesen. Diese Stichproben mögen genügen, um die ein wenig laienhafte Auffassungsweise des Autors zu kennzeichnen. Ausser diesen und gewissen Schwächen, die jeder Compilation an sich anhaften müssen, ist aber die vorliegende Arbeit mit noch einem merklichen Gebrechen behaftet dadurch, dass sie sich selbst einer geographischen Grundlage von allgemeinerer Verständlichkeit beraubt und — offenbar gewissen nationalen Aspirationen zu liebe — sich mit Umgehung der officiellen Kartengrundlage für ihre Zwecke einer tschechischen Kartenausgabe bedient hat, welche in Ermanglung besserer Quellen einem Volksschulatlas entlehnt wurde.

Es erscheint dadurch nicht nur ganz Böhmen bis zu den Grenzen des Landes, sondern überdies das angrenzende Gebiet von Schlesien, Sachsen, Baiern und Niederösterreich tschechisirt und dieses Bestreben, der tschechischen Sprache „als Nationalsprache des Landes“ zu der ihr gebührenden Stellung zu verhelfen, behält der Verfasser auch ausgesprochenemassen für seine gesammte Darstellung bei. Leider ist derselbe bei diesem Vorhaben von seinen Gewährsmännern durchaus nicht in genügender Weise unterstützt worden, so dass er im Verlaufe der Darstellung sehr bald in Folge seiner Sprachenunkenntnis einen ununterbrochenen und dabei aussichtslosen, für den unbetheiligten Beobachter aber höchst ergötzlichen Kampf gegen die auch in den Arbeiten Barrande's, Krejci's, Fritsch's u. A. immer noch herrschende deutsche Sprache und Schreibweise zu führen gezwungen wird. In jedem Capitel fast erneuert der Verfasser seine vergeblichen Versuche, dasselbe im geographischen Sinne ganz auf nationaltschechische Basis zu stellen, fällt aber ebenso oft in recht kläglich Weise aus der Rolle. Dabei ergeben sich dann natürlich oft recht ansehnliche Ungereimtheiten, wie denn die gesammte Arbeit einen wahren Schatz von Unrichtigkeiten, Schreib- und Druckfehlern in sich birgt. Um nur einige Beispiele anzuführen, so wird die Existenz eines Tertiärbeckens von Cheb und eines Beckens von Most selbst Vielen, die in der Geographie Böhmens recht bewandert sind, bisher gänzlich unbekannt geblieben sein. Zugleich copirt der Verfasser aber die Wolf'sche Karte des Teplitz-Brüxer Beckens und überlässt es dem Leser, sich die Angaben derselben mit seinem Texte zu vereinbaren, so gut er das im Stande ist.

Für Karlsbader mag es überraschend sein zu erfahren, dass der bekannte grosskörnige Oolith der Thermen daselbst den landesüblichen Namen Hrachowec (Echsenstein) führen soll, welcher „Echsenstein“ von Karlsbad (das sonst auch als Kaslbald figurirt) ein schönes Seitenstück zu dem „Menilipotal“ von pag. 145 bildet. Als Beispiel vorzüglicher Uebersetzungskunst seien die „monts de Falten et d'Habelschwerdter“ auf pag. 7 hervorgehoben und als Beitrag zu der Gründlichkeit der Mittheilungen, die der Verfasser erhielt, die bisher ebenfalls wenig bekannte Thatsache, dass die beliebtesten Sommerfrischen Mitteldeutschlands im Böhmerwalde liegen, angeführt. In Gründlichkeit wird vorzugsweise in dem Capitel über krystallinische Gesteine Grosses geleistet. Das Werk ist also in Bezug auf seine geographische Seite ganz geeignet, die etwas unklaren Vorstellungen, welche nach einer weitverbreiteten Sage in Frankreich unter Laien in Bezug auf entlegenere Länder und Reiche herrschen sollen, noch um ein Erkleckliches zu verwirren. Der französische Fachmann und speciell der Geologe aber wird wohl kaum in die Lage kommen, diese Compilation als Quelle für die Geologie Böhmens zu benutzen, sondern lieber auf die auch ihm wohlbekannteren Urquellen zurückgreifen, umso mehr als ja die beigegebene geologische Karte sich auf sechs Ausscheidungen beschränkt, daher höchstens als Lehrmittel für niedere Schulen verwendbar ist.

V. U. **George Jennings Hinde.** Catalogue of the Fossil Sponges in the Geological Departement of the British Museum. London 1883, 248 Seiten, 38 Tafeln. 4°.

Der Verfasser, ein Schüler von Professor Zittel in München, hatte ursprünglich die Aufgabe übernommen, das Verzeichniss der fossilen Schwämme der geologischen Abtheilung im britischen Museum herzustellen. Da nun bekanntlich die Spongien erst seit kurzer Zeit in zoologisch-wissenschaftlicher Weise untersucht werden und daher das in den Sammlungen aufgestapelte Material in noch viel geringerem Masse als durchgearbeitet gelten kann, wie die Reste anderer Gruppen, musste sich dieser Katalog naturgemäss zu einer umfangreichen Monographie ge-

stalten, die man um so freudiger zu begrüßen hat, als gerade über die fossilen Spongien Englands bisher nur wenig umfassendere Arbeiten vorlagen.

In systematischer Hinsicht schliesst sich der Verfasser vollkommen an Zittel's Grundlegungen an; das von ihm untersuchte Material war ein so reichliches, dass das zoologische System der fossilen Spongien durch die Schöpfung zahlreicher neuer Arten und Gattungen erweitert und ausgebaut werden konnte. In der den Einzelbeschreibungen vorangehenden Einleitung bespricht der Verfasser zunächst die verschiedenartigen Verhältnisse des Erhaltungszustandes, die ja gerade bei der Untersuchung der Spongien von besonders grosser Wichtigkeit sind, sodann die Vertretung der Spongien in den verschiedenen Formationen.

Von besonderem Interesse sind des Verfassers Untersuchungen über die merkwürdige Gruppe der Pharetronen, deren systematische Stellung mehrfach umstritten wurde. Einige Exemplare, namentlich die von Warminster, zeigten einen ausgezeichneten Erhaltungszustand und liessen die aus Nadeln bestehenden Faserzüge fast so deutlich erkennen, wie bei recenten Kalkschwämmen¹⁾. Die namentlich von Zittel und Dunikowski vorgenommene Zustellung der Pharetronen zu den Kalkschwämmen kann daher nunmehr wohl als gesichert betrachtet werden. Während jedoch Dunikowski die Pharetronen nur als Unterfamilie bei den Leuconen unterbringen möchte, spricht Hinde dieselben in Uebereinstimmung mit Zittel als selbstständige Familie der Kalkschwämme an. Bezüglich der merkwürdigen silurischen Gattung *Astylospongia* bestätigt Hinde die neueren Beobachtungen von Martin, der auf die ziemlich bedeutende Verschiedenheit von *Astylospongia* und den echten Hexactinelliden hingewiesen hat. Der Verfasser belässt aber diese Formen gegenwärtig noch bei den Hexactinelliden. Die cambriache Gattung *Protospongia* Salter und die oberdevonische Gattung *Dictyophyton* Hall stellt er zur Hexactinellidenfamilie der Staurodermiden und beschreibt eine neue, diesen Formen sehr nahe stehende silurische Gattung unter dem Namen *Plectoderma*. Bezüglich weiterer Details muss wohl auf die Arbeit selbst verwiesen werden.

Den Schluss bilden zoologisch und geologisch geordnete Uebersichtstabellen und ein Literaturverzeichnis. Durch Aufzählung auch solcher Arten, die nicht im britischen Museum vertreten sind, hat der Verfasser seinen Katalog in sehr dankenswerther Weise erweitert und ein Werk geliefert, welches fernere Arbeiten über fossile Spongien bedeutend erleichtern wird.

B. v. F. G. Primics. Die geologischen Verhältnisse der Fogarascher Alpen und des benachbarten rumänischen Gebirges. Mittheilungen aus dem Jahrb. der königl. ung. geolog. Anstalt 1884, Bd. VI, Heft 9, S. 283—315, 1 Karte, 1 Tafel Profile.

Die Grenzen des aufgenommenen Gebietes sind: im Norden das Altthal, im Süden das dem rumänischen Tiefland im Norden vorlagernde Hügelland vom Altfluss bis zum Riu, Turgului. Im Osten das Thalgebiet zwischen O-Sinka und Zernyest, der Királykő, die Flüsse Dombovicza und Riu Turgului. Im Westen der Altfluss von Boicza bis Rimnik.

Das Gebirge besteht beinahe ausschliesslich aus azoischen krystallinischen Gesteinen, welche an zahlreichen Stellen von älteren Eruptivgesteinen durchbrochen werden. Im Norden und Süden umranden jüngere Sedimentgesteine, welche an mehreren Stellen auch in das Innere des krystallinischen Massivs eindringen, dieses. Von den krystallinischen Gesteinen besitzt der Gneiss eine selbstständige Verbreitzungszone, er scheint das Gerippe der krystallinischen Schiefer zu bilden, doch ist er von diesen nicht enger abgegrenzt und wechsellagert auch mit ihnen, er fällt, indem er sich von NO nach SW hinzieht, ganz auf rumänisches Gebiet. Die krystallinischen Schiefer bilden im Norden und Süden des Gneisszuges zwei Zonen, von denen die nördliche im Allgemeinen viel breiter ist als die südliche.

Der Gneiss ist vorwiegend ein zweiglimmeriger, wird aber sowohl zum reinen Muskowit- wie Biotitgneiss. Vielfach ist der Feldspath in den ersten als Mikroperthit ausgebildet. Der Autor setzt in der Klammer hinzu „Mikroclin“. Bekanntlich konnte Becke die Frage, ob der Kalifeldspath des Mikroperthit, Orthoklas oder Mikroclin ist, nicht mit voller Sicherheit entscheiden, obwohl er das letztere auf Grund einzelner Beobachtungen für wahrscheinlich hält. Wenn es nun hier möglich war, die Frage entschieden zu lösen, wie man nach der gemachten Bemerkung ver-

¹⁾ Vergl. die Notiz von Zittel im neuen Jahrbuch 1882, II, pag. 204.